

IM DIENST DER MITBRÜDER

Neuer Superior für Afrika

P. Paul Verbruggen ist belgischer Herz-Jesu-Missionar und Mitglied der Französischsprachigen Afrikanischen Union (UAF). Seit vielen Jahren ist er in Afrika und war in dieser Zeit als Professor an verschiedenen Hochschulen im Kongo, in Kamerun und Senegal, und als Ausbildungsleiter und Novizenmeister tätig. Seit Anfang August ist er Superior der Union.

Was sind für dich und die UAF die größten Herausforderungen in den nächsten Jahren?

Die Herausforderungen hängen mit den Schwierigkeiten zusammen. Wir müssen in den nächsten Monaten einen Superior für den Kongo finden, die Versammlung der UAF, welche im April 2011 in Kamerun sein wird, muss vorbereitet, neue Statuten für die UAF müssen entworfen werden und nicht zuletzt müssen wir Verantwortliche für die Ausbildung und die Verwaltung gut vorbereiten.

Noch wesentlicher ist, Mitbrüdern zu helfen, aus einer momentanen Krise herauszukommen. Nach einigen Jahren Einsatz in der Pastoral sind manche enttäuscht: sie merken, dass nicht alles so ist, wie sie es sich erwartet haben, ihre Träume gehen nicht in Erfüllung. Manche haben die Lust am Arbeiten verloren; einige wollen deshalb austreten.

Es geht also darum, diesen Mitbrüdern zu

helfen, den Sinn ihrer Ordensberufung wieder zu finden und in ihrer Hingabe an das Reich Gottes glücklich zu werden. Sie müssen von der Selbstsuche zur Suche nach Gott kommen. Das ist nie einfach.

Ein Superior hat die Möglichkeiten, Sachen zu verändern. Wo siehst du Handlungsbedarf?

Die Union ist auf dem Weg eine Pro-Provinz zu werden. Da müssen entsprechende Strukturen geschaffen werden. Aber das schwierigste ist, Einstellungen in den Köpfen zu ändern.

Um die größere Selbstständigkeit gut zu verwalten, braucht es eine gewisse religiöse Reife. Vor allem, wenn es um Entscheidungsfindung geht, um die Ernennung von Oberen, die Verfügbarkeit von Mitbrüdern und die finanzielle Verwaltung.

Andererseits werden unsere pastoralen Tätigkeiten immer umfangreicher. In den



P. Paul Verbruggen, der neue Superior der Französischsprachigen Afrikanischen Union der MSC

Anfangsjahren der UAF lag das Hauptaugenmerk auf der Ausbildung, später kamen Pfarren dazu, in den letzten Jahren haben wir mit Schulen begonnen; einige Mitbrüder geben regelmäßig Exerzitien. Diese Entwicklungen wurden notwendig. Wenn die Diözesen genügend Priester haben, werden diese in der Pfarrarbeit eingesetzt. Die Bischöfe bitten dann die Ordensleute, neue Aufgabengebiete zu übernehmen: Schulen, Straßenkinder, Erwachsenenbildung, Medien. Das sind wichtige Bereiche, aber es braucht auch eine spezielle Ausbildung dafür.

Ein anderer Wandel steht auch an: die europäischen Mitbrüder werden immer älter und weniger. Wie wirkt sich das aus?

In der UAF haben wir zurzeit 50 afrikanische Mitbrüder und 15 europäische. Und die europäischen werden von Jahr zu Jahr weniger. Ihr Weggang ist ein Verlust in mancherlei Hinsicht. Ich denke an ihre Erfahrung und Kompetenz, ihre Beziehungen und natürlich



P. Paul (links) zusammen mit seinem Vorgänger, P. Bruno Kuen, bei der Feier der Amtsübergabe

auch an die finanziellen Mittel dank ihrer Wohltäter. Der Rückgang der europäischen Mitbrüder ist überschaubar; wir haben also Gott sei Dank Zeit, die afrikanischen Mitbrüder auf die anstehenden Aufgaben vorzubereiten. Bei der Ausbildung liegt die Verantwortung fast schon ganz in afrikanischen Händen.

Es gibt sicher auch Positives zu erzählen, wenn du an die UAF und deine Mitbrüder denkst.

Ja, selbstverständlich. Dieser Übergang von den europäischen zu den afrikanischen Mitbrüdern ist sicher das erfreulichste. Nachdem ich über 20 Jahre die jungen Mitbrüder ausgebildet habe, sehe ich sie jetzt bei der Pastoral. Das Vertrauensverhältnis, das sich einst gebildet hat, erleichtert meinen Zugang zu ihnen. Ich treffe viele Mitbrüder, die in ihrer Arbeit aufgehen oder sich mit Begeiste-

Zur Französischsprachigen Afrikanischen Union (UAF) der Herz-Jesu-Missionare gehören die Demokratische Republik Kongo, Senegal und Kamerun.

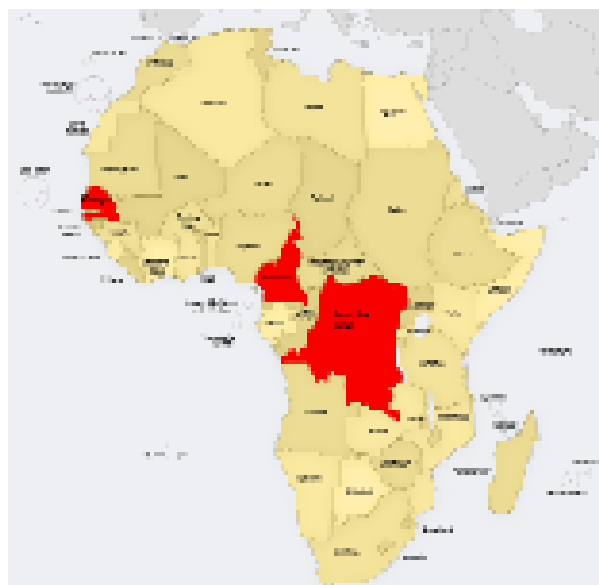
Die Mitbrüder aus Belgien, Frankreich/Schweiz und Süddeutschland/Österreich, welche seit Jahrzehnten in diesen Ländern tätig sind, haben 1984 beschlossen, eine Union zu gründen, vor allem im Hinblick auf die Aufnahme einheimischer Kandidaten. Die Ausbildung des Ordensnachwuchses geschieht vor dem Noviziat im eigenen Land. Das Noviziat (in Kinshasa/ Kongo) und das Theologiestudium (in Nkolbisson/Kamerun) ist für alle gemeinsam. Es besteht auch eine gute Zusammenarbeit mit der Südafrikanischen Region, wo die irischen Mitbrüder tätig sind.

rung darauf vorbereiten. In unseren Ausbildungshäusern leben vielversprechende junge Leute. Nachdem wir aus den Fehlern mancher älterer afrikanischer Mitbrüder gelernt haben, werden die Jüngeren besser auf ihre Arbeit vorbereitet.

Belgien, Süddeutschland/Österreich und Frankreich haben in den drei Ländern die Missionsarbeit begonnen. Was wird in den nächsten Jahren die Rolle der "Mutterprovinzen" sein?

Wir hoffen, dass diese europäischen Provinzen uns helfen können bei der Finanzierung teurer Projekte. Mit guten Verbindungen zu Hilfswerken in Europa ist das viel leichter. Wir vergessen nicht, dass es besonders die Mutterprovinzen sind, welche großzügig ihren Beitrag für die Ausbildung der jungen Mitbrüder leisten. Das wichtigste aber ist, dass die Mutterprovinzen Vorbilder im Ordensleben sind, was Gebet, Gemeinschaftsleben, einfachen Lebensstil und Verfügbarkeit betrifft.

Übrigens kann die UAF auch den Mutterprovinzen helfen. Vor kurzem haben wir zwei Mitbrüder nach Issoudun/Frankreich und einen nach Rom geschickt, um in der Seelsorgearbeit und im Generalat zu helfen. Diese Partnerschaft ist für beide Seiten von Nutzen. Nicht nur, dass sie wichtige Dienste übernehmen, sie lernen auch viel für ihren späteren Einsatz in Afrika.



P. Paul mit den jungen Mitbrüdern in Yaounde. Viele Jahre lang war er in der Ausbildung tätig und kennt deshalb die afrikanischen Herz-Jesu-Missionare.

Interview geführt von P. Manfred Oßner